

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864

12 (28.1.1864)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 12.

Donnerstag den 28. Januar

1864.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 fr. in der Stadt und 1 fl. 24 fr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insetionspreis per gewöhnliche gespaltene Zeile ober deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 28. Januar 814 starb zu Aachen Kaiser Karl der Große und wurde auch daselbst begraben. Man ließ ihn in ein Gewölbe hinauf, wo er auf einem Thron von Gold in kaiserlichem Prachtgewande gelehrt wurde. Auf dem Haupte trug er die Krone, in der Hand hielt er einen Reich, an der Seite hatte er das Schwert, auf seinen Knien lag das Evangelium, zu den Füßen Scepter und Schild. Man versiegelte die Gruft und errichtete über derselben eine Art von Triumphbogen, worauf die Worte standen: „Hier ruht der Körper Karls des großen und rechtsgläubigen Kaisers, der das Reich der Franken glorreich erweiterte und 47 Jahre lang glücklich regierte.“

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 25. Jan. Heute Nachmittag 1½ Uhr traf die Gesellschaft des Zirkus Hinné mit einer großen Anzahl zum Theil sehr ausgezeichneten Pferde mittelst der Eisenbahn hier ein. Eine große Menschenmasse hatte sich am Bahnhofe eingefunden, vorzüglich, um die schönen Thiere zu sehen. An dem Zug befanden sich 2 Lokomotiven und in 10 Wagen waren die Pferde und das Gepäck untergebracht. Bei dieser Gelegenheit bewährte sich die neue Einrichtung des Bahnhofes auf das Vortreffliche; schon in einer halben Stunde waren alle Pferde und das Gepäck ausgeladen.

Deutschland.

Berlin, 25. Jan. Die Beförderung der nach Schleswig bestimmten österr. Truppen ist seit heute Nacht 1 Uhr in vollem Gang. Heute Morgen 8 Uhr kam das 1. Bataillon des Regiments „König von Belgien“ an. Es wurde mit den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen begrüßt und dann in der zur Bewirtung hergerichteten Güterhalle gespeist. Zahlreiche höhere preuß. Offiziere waren anwesend, und es kam zu einer vollständigen Fraternalisirung. Später erschienen auch Se. Kön. Hoheit der Kronprinz, sowie die Prinzen Karl und Adalbert, und darauf Se. Majestät der König, welcher der Front des Bataillons entlang schritt. Sodann versammelte der König die österr. Offiziere um sich und hielt eine Ansprache an sie. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich am Bahnhofe eingefunden, welche die Oesterreicher bei ihrer Ankunft und Abfahrt mit Jubel begrüßte. Im Laufe des heutigen Tages sind noch 3 Bahnzüge mit österr. Truppen hier durchgekommen. — Gestern Abend ist der F. W. v. Sables nach Hamburg abgereist. — Bei dem Landtagsabschluss fehlten viele Mitglieder des Abgeordnetenhaus; die hier anwesenden Mitglieder des Herrenhauses waren beinahe vollzählig erschienen.

— In der Rede, mit welcher das preuß. Abgeordnetenhaus geschlossen wurde, heißt es: „Das Abgeordnetenhaus hat den Standpunkt festgehalten, der zur Auflösung des vorübergehenden Hauses führte. Es hat den Gesetzentwurf über den Art. 99 der Verfassung abgelehnt, den Stat für 1863 nicht beraten, bei dem Stat des laufenden Jahres die unentbehrlichen Dispositionsfonds gestrichen und die Beschlüsse des früheren Hauses über den Militäretat erneuert, ohne vorher das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst beraten zu haben. Deshalb hat das Herrenhaus den Stat für 1864, wie er vom Abgeordnetenhaus beraten war, in Ausübung seines verfassungsmäßigen Rechts verworfen. Dem Beschluß der Freilassung der wegen hochverräterischer Unternehmungen verhafteten Abgeordneten hat die Regierung Folge gegeben, hält ihn aber nicht dem Ansehen der Rechtspflege und der Würde des Hauses entsprechend. Die zur Ausführung der Bundesexekution und

Wahrung der Machtstellung und Ehre Preußens in der weiteren Entwicklung des deutsch-dänischen Streites erforderliche Anleihe, sowie die bundesmäßige Matrikular-Umlage hat das Haus verweigert, obwohl Se. Majestät der König in seiner Antwort vom 27. v. Mts. sein Wort verbürgt, die Geldmittel zum Zwecke des Rechts und zur Ehre des Landes zu verwenden. Das Haus nahm Resolution an, wodurch die Majorität im Falle kriegerischer Verwicklung im Voraus gegen das preuß. Vaterland Partei nimmt. Auf die Hoffnung auf eine Verständigung einstweilen verzichtend, hält sich die Regierung verpflichtet, für die Erhaltung des Staates einzustehen; sie rechnet auf die wachsende Unterstützung des Landes.“

Frankfurt, 24. Jan. Die schleswig-holsteinische Deputation hat einstimmig (180 Mann etwa) beschlossen, von hier (per Extrazug über Aschaffenburg) nach München zu ziehen. In München wird sich die Deputation über ihre Weiterreise entscheiden. Ein Vorschlag geht dahin, auf dem Rückweg Stuttgart und Karlsruhe zu besuchen. Aus Anlaß der Anwesenheit der Deputation in Frankfurt hat eine ungewöhnlich zahlreiche Volksversammlung stattgefunden, welche sich mit Bezeichnung für die Sache der Herzogthümer aussprach.

— Mit dem Auftreten der Herren Bundeskommissäre wird man in Holstein je länger je zufriedener; so weiß man sich namentlich gar nicht zu erklären, daß sie die Beamten, die dem König von Dänemark den Eid der Treue geleistet haben, nicht nur in ihren Aemtern belassen, sondern Bitten um deren Entlassung gar nicht einmal berücksichtigt. Die ganze Situation ist eine so abnorme, ungeheuerliche, wie sie nur in Deutschland und sonst in keinem Lande der Welt vorkommen kann. Eine Menge geborner Dänen sitzen in allen Postämtern und im Zollfach, sogar dänische Offiziere. Die Oberbeamtenstellen sind seit 1850 mit lauter dienstwilligen Werkzeugen einer jeden Gewalt angefüllt, sie haben größtentheils dem Dänenkönig Treue geschworen, wie sie also im vorkommenden Falle den Bundeskommissären beistehen werden, das kann man sich denken.

— Der „Pommer. Btg.“ wird unter dem 19. v. Mts. von Berlin geschrieben: Zur Ansicht des Hrn. v. Bismarck gehörte, daß der Prinz Friedrich von Augustenburg aufgefördert würde, Holstein zu verlassen. Der König hat diese Forderung jedoch gestrichen. Die höhern preussischen Offiziere sind angewiesen, dem Prinzen mit Hochachtung zu begegnen; er wird also wie bisher in Holstein geduldet werden, und darin liegt eine Anerkennung seines Rechtes. Bestimmte Beschlüsse über die Herzogthümer sollen in dem Berliner Kabinett noch nicht gefaßt sein; man will sie von den Ereignissen abhängig machen. Vorläufig soll nur der Armee Gelegenheit gegeben werden, sich auszuzeichnen und den Flecken des Jahres 1849 zu tilgen.

München, 23. Jan. Dieser Tage wurde hier der Verkauf von österreichischen National, eine eben nicht bedeutende Summe ausmachend, beabsichtigt. Trotzdem die Kurszettel deren Stand zu 64—63 angaben, waren selbe bei mehreren Häusern geradezu unverkäuflich, eines aber bot mit Mühe 60.

— Bei dem Postamte in Schlagenwald lag ein Brief zur Beförderung, welcher folgende deutliche Adresse trug: „An Herrn Herrn den werthesten Namen weiß ich nicht mehr, es ist nur in Pleßburg, der eine Seiden-Bentel Thun arbeiten oder versfertigen. Der was Seidenes Mühlbentel Thun arbeitbet in Pleßburg bei Dirschreit in Baiern abzugeben. Letzte Post Pleßburg.“ Der Beamte konnte sich unmöglich irren.

— Welch kolossalen Aufschwung das deutsche Zeitungs-
wesen in den letzten Jahren genommen hat, davon gibt die
bekannte illustrierte Damenzeitung „Der Bazar“ einen schla-
genden Beweis. Derselbe wird gegenwärtig in 4 Sprachen
(Deutsch, französisch, englisch und spanisch) und in einer
Gesamtauflage von über 211,000 Exemplaren gedruckt und
über den ganzen Erdfreis verbreitet.

— Eine Erfindung, welche das Aufnageln der Hufeisen
der Pferde entbehrlich macht, dürfte bald eine allgemeine
Einführung zu gewärtigen haben. An den neuen Hufeisen,
welche den gewöhnlichen gleichen, befinden sich nämlich um-
gebogene, elastische Stahlränder, welche den Huf des Pferdes
fassen und mittels einer Schraube an denselben fest angezogen
werden können. Hierdurch wird das Beschlagen überhaupt,
sowie die Verletzung des Hufes beim Aufnageln beseitigt,
auch kann das Thier im Stalle ohne jede Anstrengung von
den Eisen befreit werden.

— Mehrere Arbeiter von der Eisenhütte in Norden
belustigten sich am 2. Januar mit dem Werfen großer,
eiserner Kugeln, dem sogenannten Klootschießen, als die
Freude plötzlich eine entsetzliche Wendung nahm. Die Kugel
rollte nämlich auf die dünne Eisdecke eines nahen Grabens,
einer der Arbeiter will sie wieder holen, bricht aber durch
das Eis. Seine Kameraden eilen herbei, ihn zu retten,
indem sie sich einander die Hände reichen und so vom Ufer
aus eine Kette bilden, um den Verunglückten womöglich
emporzuziehen. Da bricht abermals das Eis und Einer
zieht den Andern hinunter in das nasse Grab. Von den
sechs Verunglückten wurde keiner gerettet.

England.

London, 23. Jan. Die „Times“ gibt heute in über-
raschender Weise der Wahrheit die Ehre.

Holstein — sagt sie — kann unmöglich wieder mit Dänemark
vereinigt werden, und ebenso ist wahrscheinlich auch ein Theil von
Schleswig ernstlich gefährdet. Die skandinavische Partei in Dänemark
wünscht die Vereinigung der drei nordischen Reiche, und würde in
diesem Fall den Herzogthümern erlauben, nach Deutschland hin zu
gravitiren. Wir wären glücklich, die Herzogthümer bei Dänemark
bleiben zu sehen, aber die Ereignisse zeigen klar, daß die Vereinigung
wenigstens Holsteins mit Dänemark nicht dazu dient, das Königreich
zu kräftigen. Jütland und die Inseln werden niemals mit den unzu-
riedenen Herzogthümern zusammen die nöthige Kraft haben, ihre
Pflichten als europäischer Staat zu erfüllen, und je früher das kleine
Gebiet der Herzogthümer mit Deutschland vereinigt wird, um so besser
wird es für den Frieden Europa's sein. Es ist nur zu fürchten, daß
man in England bloß darum die Ansichten, die man sich heutzutage
aufgezwungen, aber Verdacht wirft, weil man sieht, daß die Wähe, den
dänischen Gesamtstaat zu erhalten, willig von den deutschen Groß-
mächten selbst übernommen wird. Warum sollte England das Obium
auf sich nehmen, dem Recht der Menschlichkeit und der Verträge in's
Gesicht zu schlagen, wenn Preußen und Oesterreich selbst sich verbindlich
machen, an der Eider „die Ordnung wieder herzustellen“?

London, 25. Jan. Man liest in der „Morning-Post“:
„Oesterreich und Preußen haben den Antrag Dänemarks
verworfen, welches eine Frist von 6 Wochen haben wollte,
um die Fragen dem Reichsrath vorzulegen. Die beiden
Mächte bleiben bei ihrem Invasions Entschluß. Ihre Heere
werden am 6. Februar an der Eider anlangen; einige Tage
später werden sie diesen Fluß überschreiten.“ Die „Morning-
Post“ hofft, es werde zwischen England, Frankreich, Rußland
und Schweden eine Uebereinkunft abgeschlossen, die Ungetheil-
heit der dänischen Monarchie zu verteidigen. Sie sagt, die
schwedischen Soldaten werden, unterstützt von der englischen
Flotte, Dänemark beschützen.

London, 25. Jan. Die „Times“ hofft auf Erhaltung
des Friedens. Die „Morn.-Post“ sagt: Die deutschen
Großmächte verwerfen den von Dänemark vorgeschlagenen
sechswöchentlichen Aufschub und es drohe der Ausbruch des
Krieges. England dürfte kaum neutral bleiben, und mit
Frankreich und Rußland Dänemarks Integrität verteidigen.

— Das rollende Inventarium der Eisenbahnen von
Großbritannien bestand nach den „Daily News“ am
1. d. Mts. aus 6400 Lokomotiven, 15,366 Personenzügen,
5937 Wagen, die den Personenzügen beigegeben werden,
187,000 Wagen für die Verführung der Güter, Thiere und
Kohlen etc. und gegen 5000 Wagen anderer Art, zusammen
219,522 Wagen, die, wenn man sie hinter einander stellen
wollte, eine Linie von dem einen Ende Großbritanniens bis
zum andern bilden würde.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Jan. Die heutige Sitzung des
Reichraths, woselbst die eingebrachte Adresse an den König
zur Verhandlung kam, war von ungemeinem Interesse.

Der Vorschlagssteller, Gerichtspräsident Klein, eröffnet die Debatte
und empfahl die Adresse, welche wo möglich ein Zeugniß dessen geben
sollte, worüber alle Dänen einig seien, damit sowohl Inland als Aus-
land wisse, woran man fest halten wolle. Hierauf ergriff der Konseils-
präsident Mourad das Wort und sprach in tief ergreifender Weise
über die Lage des Landes. Die vollste Offenheit sei jetzt geboten; die
Zeit sei vorüber, wo man seine Gedanken verschleiern dürfe, die Be-
gebenheiten seien aller Berechnung vorbeigezogen, und die allereingreifend-
sten Fragen lägen zur Entscheidung vor. Es liege die Frage einer
Aufhebung der Verfassung vom 18. Nov. vor, entweder auf konsti-
tutionellem oder unkonstitutionellem Wege. Er (Mourad) freute sich,
daß der König seiner Zeit Bedenkzeit verlangt habe, ehe die Verfassung
von ihm unterschrieben. Dänemarks Könige hätten stets Ehrfurcht vor
ihrem gegebenen Worte gehabt, und Christian IX. werde deshalb nicht
zu einem Staatsstreich greifen, wenn er auch in verführerischer Gestalt
zur Rettung des Vaterlandes sich darbiete. Eine Aufhebung könne
daher nur auf verfassungsmäßigem Wege geschehen. Es sei unrichtig,
Friedrich VII., wie die Adresse thue, eiderdänische Tendenzen unterzu-
ziehen; nein, er habe die ganze Monarchie unter eine Verfassung
sammeln wollen, nur der Druck der Begebenheiten habe dahin geführt.
Die Verfassung vom 18. Nov. habe auf keine Weise Holsteins An-
schluß oder Aufnahme ausschließen sollen. (Esherning: hört!) Es
habe die Pflicht vorgelegen, eine Gesamtstaatsverfassung zu Stande
zu bringen, man habe die äußersten Anstrengungen dazu gemacht, allein
an dem Eingreifen des Bundes seien sie gescheitert, sowie an der
Stimmung Holsteins. Man sei hier bereit, aufrichtig die Versuche
zu erneuern, wenn die Möglichkeit dazu gegeben werde. Der Reichs-
tag möge Vertrauen zur Regierung haben, man möge sich die schid-
salschwangeren Begebenheiten vor Augen halten, Blut und Leiden,
Jammer und Elend zeigten sich dem Auge. Die Regierung sei bereit,
die Verantwortung zu tragen; allein nur, wenn sie das gute Gewissen
habe, Alles gethan zu haben, was als eingegangene staatsrechtliche
Verpflichtung Dänemarks betrachtet werden müsse. Nie könne und
wolle er eine so ungeheure Verantwortung tragen, wenn er nicht ein
gutes Gewissen in der Beziehung habe. Der Reichstag möge nicht den
Versuch machen, die Regierung auch nur einen Strohhalm von diesen
Verpflichtungen fortzubringen. Der Redner war tief ergriffen und seine
Rede rief die ernsteste Stimmung hervor. J. A. Hansen erklärte:
er sei willig zu einem Anschlag Holsteins, doch müsse Dänemarks
Selbstständigkeit nicht geopfert werden, das habe auch Mourad früher
festgehalten. Im eiderdänischen Sinne sprachen Rimstad und H. Hage.
Esherning sprach im Sinne, der Aufrechthaltung der Monarchie,
welcher alle andern Rücksichten weichen müßten. Redakteur Billie
sprach gegen die Forderungen des Auslandes, Dänemark habe alle
eingegangenen Verpflichtungen erfüllt, es sei nicht wahr, daß die Ver-
fassung vom 18. Nov. eine Inkorporation Schleswigs sei; der Deutsche
Bund, welcher eine Bundesresolution benötige, um einen Präzidenten,
dessen Recht ganz Europa läugne (?), ins Land zu schmuggeln, das
seiner Obhut anvertraut sei, und sich huloigen zu lassen, habe kein
Recht, zu Jemanden von verletzten Pflichten zu sprechen. Man dürfe
keine Zugeständnisse machen, ohne zu wissen, daß man dadurch Etwas
erreiche, wodurch das Opfer aufgewogen werde; dazu wolle der Reichs-
tag freudig die Hand bieten. Winther sprach für Freiheit in Schles-
wig, als das beste Bindemittel; die Verfassung vom 18. Nov. billige
er nicht, allein sie vor Drohungen jetzt zurückzunehmen, sei nicht seine
Meinung. Klein sprach wieder für die Adresse und fragte, ob man
die Verfassung auf konstitutionellem Wege aufzuheben gedächte; hierauf
antwortete der Konseilspräsident nicht direkt, sondern verwies auf die
Auslassung J. A. Hansens, worin vielleicht eine Andeutung liegen
solte, daß er sie (die Verfassung) als Material für eine Gesamt-
staatsverfassung zu benötigen gedächte.

Der Veteran.

II.

(Fortsetzung.)

Die alte schwarzwälder Uhr schlug sieben. In demselben
Augenblicke rüttelte der Nord-Ost-Wind, der Schnee herbei-
getrieben, an dem Fensterladen. Der Veteran schrak zu-
sammen. Er rückte das Köppchen und stellte die Pfeife bei
Seite, die er mehr aus Gewohnheit, als um zu rauchen, in
der Hand hielt. Dann lautete er:

„Sie kommt immer noch nicht!“ murmelte er. „Wenn
sich das Mädchen nur nicht ein Leid angethan hat! Herr
Gott, der Du mich vor den Augen und Vojonneten der
Franzosen so gnädig geschützt, warum schleuderst Du am
Abende meines Lebens einen solchen Jammer auf mich
herab! Bei meiner armen Seele, da möchten Wünsche in
mir aufsteigen, die ein Christenmensch unterdrücken soll!
Oh, oh, hätte ich vor zwanzig Jahren gewußt, daß mir

mit dem Mädchen so etwas geschehen könnte! Wäre ich nicht an die Scholle gefesselt meines Dienstes wegen, ich wanderte aus nach Amerika. . . Ist das heutzutage eine Welt! Auf Anna's Redlichkeit hätte ich meine Ehrenzeichen verwettet!"

Still faltete er die Hände und ließ das alte Haupt tief auf die Brust herabsinken.

Eine Viertelstunde verfloss.

Da knarrte plötzlich die Hausthür.

Der Alte zuckte zusammen, als ob ihn ein elektrischer Schlag getroffen. Er zitterte. Sein großes Auge starrte glühend nach der Thür, die sich noch immer nicht öffnen wollte. Es blieb still in dem Häuschen. Draußen heulte der Sturm! man hörte, daß er den Schnee an die Wände weiffachte. Die Heftigkeit des Unwetters hatte zugenommen. Schon wollte der Veteran sich erheben, um den Grund des Geräusches zu erpähen, als die Thür geöffnet ward.

Ein junges Mädchen trat ein, nicht aber schüchtern wie der Alte erwartet hatte, nur rubig, ernst und bescheiden.

Es war Anna. Sie hatte Mantel und Hut draußen abgelegt und erschien nun in einem saubern Kleide von dunkelbraunem Merino. Ein rothes Seidentuch schlängte sich nachlässig um ihren Hals. Die Bänder der schwarzen Taffetschürze ließen die Bierlichkeit der Taille deutlicher hervortreten. Anna hatte einen schönen, eleganten Wuchs, um den sie manche vornehme Dame beneidete. Aber auch das reizend schöne Köpfchen paßte zu den wunderbaren Körperformen, die sich im Salonleben entwickelt zu haben schienen. Ihr schwarzes und volles Haar bildete einen schweren Flechtenkranz; man war versucht zu glauben, die Last dieses Schmuckes sei zu groß für das zarte Haupt, das sich auf einem schlanken Halse wiegte. Ueber das Gesicht läßt sich nur sagen, daß es ein wahres Madonnengesicht war. Zartheit, Noblesse und Keideltät vereinigten sich, um diese Bezeichnung zu rechtfertigen. Die schöne Anna, wie sie in dem Landstädtchen allgemein genannt ward, paßte nicht so recht in das bescheidene Stübchen des Wachtmeisters.

"Guten Abend, Großvater!" sagte sie rubig.

Der Alte antwortete nicht, er sah sie starr an.

Sie wollte ihm die Hand küssen.

"Berühre mich nicht!" rief er.

Anna bebte zurück.

"Du weißt also schon darum!" flüsterte sie bestürzt.

"Ich weiß Alles, Alles! Deine Herrschaft hat Dich aus dem Hause gejagt!"

"Es ist wahr!" flüsterte sie kaum hörbar. "Aber ich habe geglaubt hier eine Ausnahme zu finden. . ."

Der Veteran hatte beide Hände auf die Lehnen seines Stuhles gestützt; indem er sich halb erhob, rief er mit starker Stimme, die vor Erregung bebte:

"Soll ich vielleicht die Diebin jubelnd empfangen?"

Anna streckte die kleinen Hände aus, als ob die gräßlichen Worte daran zerschellen sollten.

"Großvater, um Gotteswillen!" rief sie kreischend.

"Hast Du Deine Herrschaft bestohlen? Hast Du meinen ehrlichen Namen mit Schimpf und Schande bedeckt? Antworte, antworte, oder ich. . ."

Der Zorn schloß ihm die bebenden Lippen. Und aufgerichtet stand er da, der Heldengreis, die Hand nach einem schweren Pallasch ausstreckend, der an der weißen Wand über dem Lehnstuhle hing.

Anna war keines Wortes mächtig. Die zarte Röthe ihrer Wangen hatte sich in Lillenblässe verwandelt und ihr Busen hob sich langsam und schwer, wie unter der Last eines furchtbaren Schmerzes. Es war ein schrecklicher Augenblick.

"Anna!" donnerte der Alte. "Willst Du sprechen?"

Sie konnte ja nicht, Angst und Schrecken hatten ihr die Besinnung geraubt. Leise wimmernd sank sie neben dem Tische nieder.

"Was ist denn das? Was ist denn das?" rief Hasse.

Nun übermannte ihn die Angst, sein Zorn war gewichen.

Er trat zu der Enkelin, neigte sich und hob ihren Kopf empor. Besorgt sah er ihr in das bleiche Antlitz.

"Ich bin wohl zu heftig gewesen!" murmelt er. "So etwas ist im Leben noch nicht geschehen. . . Wenn sie nur zu sich käme. . . ich will ruhig mit ihr verhandeln; aber

wissen muß ich, woran ich bin. Anno, Anno, Du bringst mich unter die Erde! Meine Ehre ist beschimpft, der alte Wachtmeister kann nicht mehr sagen, daß das Enkelkind sein einziger Stolz, seine einzige Freude ist. Du hast mir Alles, Alles verdorben!"

Sie schlug das Auge auf, sah einige Sekunden den Greis schmerzlich an und richtete sich empor.

"Großvater," flüsterte sie mit Anstrengung, "es ist wahr, die Frau Amtsrätbin hat mich aus ihrem Hause verwiesen und befohlen, nie wieder ihre Schwelle zu betreten. . . die Frau ist stolz und bössartig, das wissen Alle. . ."

"Aber sie kann ein unschuldiges Mädchen nicht zur Diebin machen!" rief der Greis. "Wenn sie dies wagt, so hat sie es mit mir zu thun!"

"Laß es nur gut sein, Großvater!"

"Was, ich soll schweigen? Mädchen, Du bist wahnsinnig, oder. . ."

Der Wachtmeister konnte das Wort nicht aussprechen, das ihm auf der Zunge schwebte.

"Man hat die Goldkette zwischen Deiner Wäsche gefunden!" rief er stöhnend. "So sagte mir der Bürgermeister. . ."

"Also der Bürgermeister weiß es schon!" stammelte Anna.

"Ist es wahr? Ist es wahr?"

Anna schweig. . . sie preßte die Hände auf den Busen, als ob sie einen bestigen Schmerz bekämpfen wollte.

"Ist es wahr?" wiederholte der Veteran, sich auf den Stuhl stützend. "Ist es wahr?" fügte er mit aller Kraft hinzu, die dem Aufgeregten zu Gebote stand.

Aber sie antwortete immer noch nicht, sie weinte nur und zerknitterte die Taffetschürze zwischen den krampfhaft zitternden Fingern. Da waltete noch ein Mal der Zorn des Alten auf.

"Mädchen, soll ich Dich für eine verstockte Sünderin halten? Willst Du mich, der ich im Dienste der Polizei grau geworden, durch Thränen zum Mitleid bewegen? Hoffe das nicht, ich will die lautere Wahrheit wissen. Und erfahre ich sie von Dir nicht, so giebt es andere Leute, die mir helfen. Anna, Anna, hat man die Kette unter Deinen Sachen gefunden?"

Er ergriff und drückte ihre Hand, als ob er sie zum Geständnisse zwingen wollte.

"Ja!" gab sie leise, aber verständlich zur Antwort. "Das ist wahr, Großvater!"

Der Veteran fuhr zurück. . . nur mit Mühe konnte er sich die wenigen Schritte zu dem Stuhle schleppen, auf den er niedersank. Ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust, die den Jammer, der auf sie einströmte, nicht fassen konnte.

"Es ist aus mit meinem Glück!" murmelte er nach langer, peinlicher Pause. "Ich habe keine Freude, ich habe keinen Stolz mehr. Und darum habe ich so lange leben müssen!"

Anna hatte bitterlich geweint. Ihr zartes Gesicht war naß von Thränen.

"Müdest Du nur nicht darunter leiden!" schluchzte sie in das weiße Tuch, mit dem sie die Augen bedeckte. "Ich wollte nicht murren, wollte ruhig mein Schicksal ertragen. Wenn es sein muß, gehe ich weit weg von der Heimath. . . ich will anderen Leuten dienen als Magd und meinen Lohn werde ich Dir schicken."

"D, weit weg von der Heimath!" rief Hasse entrüstet.

"Und der Großvater bleibt hier, um die eingebrochte Suppe zu verpeisen. So kommt es, wenn das Jüngferchen die große Dame spielen will. Da ist kein Kleid, keine Schürze kein Band gut genug. . . da will Staat gemacht sein, als ob man die Tochter des reichen Amtsraths wäre. Weit weg von der Heimath will sie gehen mit. . . gestohlenem Gelde."

"Großvater!" rief Anna. "Von welchem Gelde sprichst Du?"

"Mit tausend Thalern kann man schon was anfangen. Mädchen, ich durchschaue Dich bis in den Grund Deiner Seele! Du bist eine Heuchlerin gewesen, bist es noch. Der Schande aus dem Wege gehen. . . seht doch! Um anderswo die Dame zu spielen, die schöne, unschuldige Dame! Mädchen, ich wollte, Du wärest häßlich wie die blödsinnige Piese, die mit ihren Sommersprossen und Fuchshaaren zum Gespötte der Straßenjugend wird. Die Häßlichkeit ist Nichts; aber Unehrlichkeit und Schande. . . Mädchen, gib das Geld heraus!"

(Fortf. folgt)

Holz-Versteigerung.

Nr. 51. In dem Domänenwald Rittner, Abth. 7 und 17, Erlenteich und Graudacker werden bis **Donnerstag den 4. Februar** nachbenannte Hölzer versteigert:

19 Rothbuchen, 10 Hainbuchen und 2 Kirschenstamm zu Nutzholz gezeichnet, 61½ Kltr. Buchene, 28½ Kltr. Eichene und 2½ Kltr. gemischte Scheiter, 6½ Kltr. Buchene, 19½ Kltr. Eichene und 3½ Kltr. gemischte Prügel, 49½ Kltr. Stockholz, 4806 Buchene und gemischte Wellen und einige Loos Schlagraum.

Man versammelt sich Morgens um 10 Uhr bei gutem Wetter im Rittner Wald bei der Hütte, andernfalls, nämlich bei schlechtem Wetter auf dem hiesigen Rathhaus.

Die Liebhaber mögen vorher das Holz einsehen.
Berghausen am 22. Januar 1864.
Gr. Bezirksforstei.
Gamer.

Weingarten.

Stammholz-Versteigerung.

Nr. 87. Im Gemeindevald „Höfenschlag“ und „Höforst“ werden am **Mittwoch den 3. Februar**, 32 Stamm Eichen,

und am **Donnerstag den 4. Februar**,

141 Stamm Eichen,
96 „ Erlen,
8 „ Birken,
1 „ Rothbuchen,

öffentlich versteigert.
Zusammenkunft ist jeden Morgen halb 9 Uhr beim Rathhaus.

Weingarten, 25. Jan. 1864.
Bürgermeisteramt.
R. E. S.

Durlach.

Pferd-Verpachtung.

Nächsten Samstag, **den 30. Januar**, Nachmittags 3 Uhr, wird im hiesigen Rathhause der Pferd auf weitere vierzehn Tage in öffentlicher Versteigerung vergeben.

Bröner's Fleckenwasser,
in Gläsern à 20 fr. und à 8 fr.,
in Flaschen à 1 fl. 45 fr.

Fleckenseife,
in Staniol, 3 Loth à 6 fr.,
bei **Julius Köffel** in Durlach.

Gesellschaft Eintracht.

Mittwoch den 3. Februar, findet im Gesellschafts-Lokal ein Ball statt, wozu die verehrlichen Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Anfang 7 Uhr.
Durlach, 27. Jan. 1864.
Der Vorstand.

R. F. Danbich'scher Kräuter-Liquent,

(erfunden und nur allein bereitet von dem apoth. Apotheker 1. Klasse, R. F. Danbich in Berlin)

als bewährtes Getränk bei schwacher Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoidal-Beschwerden u. s. w. von medizinischen Autoritäten empfohlen und durch tausende von Attesten allseitig anerkannt, ist nur allein ächt zu haben bei dem Erfinder desselben, und in den autorisirten Niederlagen:

in Durlach bei **Julius Köffel**,
Bretten **A. Lindner**.

Neue Resultate und Beweise über die Vortrefflichkeit des Liqueurs.

Ich habe den Kräuter-Liquent des Herrn Danbich in Berlin als ein ausgezeichnetes Hilfsmittel bei nervösen Störungen im Unterleibe und daher rührender Trägheit des Darmkanals mit habitueller Stuhlverstopfung, bei chronischen Leberleiden, Blähsucht und torpiden Hämorrhoidal-Beschwerden, bei Magenschwäche in Folge von Blutstörungen bewährt befunden.
Leipzig, den 10. August 1863. **Dr. Schlesinger**, praktischer Arzt in Leipzig.

Die englische

Lebens- & Rentenversicherungsgesellschaft

„The Gresham“

hat nach der „Times“ vom 25. Dezember und der „News“ (englische Bank- und Handels-Zeitung) vom 26. Dezember in ihrer General-Versammlung vom 23. Dezember wieder einen ausgezeichneten Geschäftsstand dokumentiren können. Sie hat in dem Geschäftsjahr 1862/63 für nicht weniger als 43 Millionen 303,877 Franks neue Anträge erhalten. Die Gesamteinnahme des abgelaufenen Geschäftsjahres beläuft sich auf 4 Millionen 63,440 Fr. 20 C., wovon 303,683 Fr. 02 C. Zinsen von angelegten Reserven sind. Die Gesamt-Prämienentnahme beträgt somit 3 Millionen 759,757 Fr. 20 C. Die Summe der Auszahlungen für Todesfälle mit Inbegriff der durch den Antheil von 80 Proz. am Gewinn erzielten Vergrößerung der versicherten Kapitalien betrug 1 Million 388,341 Fr. 85 C. Die Summe der zur Rückbringung angelegten Kapitalien belief sich am Ende dieses Geschäftsjahres (nach Abzug der Auslagen und mit Ausschluß des Aktienkapitals, sowie der zur Gründung von Lebensrenten eingenommenen Kapitalien) auf 9 Millionen 366,791 Fr. 75 C.

Die Versicherung-Anträge und Abschlüsse, so wie jede zu wünschende Auskunft, Prospekt gratis, beiorat der Gesellschafts-Agent für Baden und das Ausland **Nudolph Zipperlen** in Durlach.

30 Kreuzer

loftet das Spiel eines Looses des Freiburger Staats-Anlehens.

Ziehung am 15. Februar 1864.

und kann man dafür Franken 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000 gewinnen.

Bei Abnahme von je 10 Stück eins gratis.
Zur promptesten Ausführung gefälliger Aufträge hält sich bestens empfohlen Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Louis Marx,

127 Schillerplatz Nr. 9 in Frankfurt a. M.

Leser-Gesellschaft.

Die verehrlichen Mitglieder werden hiermit benachrichtigt, daß das dritte und letzte Tanz-Ränzchen

Donnerstag den 4. Februar, im Saale zur Karlsburg abgehalten wird.
Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr.
Durlach, 26. Jan. 1864.

Der Vorstand.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch, der Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann sogleich unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre aufgenommen werden. Näheres bei **H. Weiffinger** gegenüber der „Karlsburg“ dabier.

Karlsruher Mehlhalle.

Durchschnitts-Preise pro 150 Pfund am 20. Januar 1864.

Kunstmehl Nr. 1	15 fl. 15 fr.
Schwimmehel Nr. 1	13 „ 45 „
Mehl in 3 Sorten	11 „ 30 „

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag, 28. Jan.: Morgens 2 Uhr. Schwanke in 1 Akt, nach dem Französischen von Höpfer. Derauf: **Richards Wanderleben**. Lustspiel in 4 Akten, nach dem Englischen von Kettel.
Freitag, 29. Jan.: **Viertes Abonnements-Konzert** des großh. Hoforchesters im Museum-Saale, dem Gesamt-Publikum zugänglich. Anfang 7 Uhr.

Gestorbene.

Durlach.
26. Jan.: Katharine, Vater Albert Schenkel, Fuhrmann, 14 Tage alt.
27. „ Caroline Schloher, ledige Tagelöhnerin, 67 Jahre alt.